

## **Predigt zu Lk 5, 1-11 am 12.07.2020 in Roigheim und Züttlingen (Pfarrerin Birgit Vogt)**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Lukasevangelium, Kapitel 5, die Verse 1-11:

- 1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genesareth.
- 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.
- 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.
- 4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!
- 5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.
- 6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.
- 7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.
- 8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.
- 9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, 10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.
- 11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Liebe Gemeinde,

Ein Mensch macht eine Erfahrung, die seinem Leben einen neuen Sinn gibt – mitten im Alltag. Ein Mensch wird angesprochen und merkt, dass er gebraucht wird und dass ihm etwas zugetraut wird. Ein Mensch wagt Vertrauen – trotz bisher gegensätzlicher Erfahrungen. Ein Mensch begegnet Jesus und sein Leben verändert sich von Grund auf.

Wie kommt es dazu? Was geschieht hier?

**1.** Alles beginnt ganz alltäglich. Simon Petrus sitzt am Ufer des See Genezareth und wäscht die Netze aus nach dem Fischen, nach der Arbeit in der Nacht. Das gehört zur alltäglichen Arbeit der Fischer. Nachts fahren sie hinaus, tagsüber müssen die Netze gereinigt und in Ordnung gebracht werden. Das ist ein ziemlich mühsames Geschäft. Erst recht, wenn man nichts gefangen hat. Für Petrus ist das eben sein Beruf, mit dem er seinen Lebensunterhalt verdient. Tag für Tag dasselbe. Mal ist die Arbeit ganz zufriedenstellend, wenn der Fischfang erfolgreich war – mal ist sie auch frustrierend, wenn keine Fische ins Netz gegangen sind.

An diesem Tag ist es nicht so ruhig wie sonst am See Genezareth. Viele Menschen sind da, sie drängen sich am Ufer. Jesus redet zu ihnen von Gott. Und Petrus hat Zeit zum Zuhören, während er die Netze reinigt.

Was ihm dabei wohl durch den Kopf geht? „Kann gut reden, dieser Jesus“, denkt er vielleicht. „Aber Gott? Der ist für mich irgendwie ganz weit weg. Kann mir auch nicht vorstellen, dass der sich für jemanden wie mich interessiert... wenn es ihn überhaupt gibt... auch da bin ich mir nicht so sicher. Hab auch nicht so viel Zeit, mir über solche Sachen Gedanken zu machen. Ich bin ganz gut mit meinem Alltag und meiner Arbeit beschäftigt – und da merke ich nicht viel von Gott.“

Vielleicht sind das Gedanken, die Petrus durch den Kopf gehen. Und ich glaube, ganz ähnlich denken auch heute viele Menschen.

**2.** Doch plötzlich wird Petrus angesprochen. Plötzlich wird er herausgerissen aus seinem Trott. Jesus steigt zu ihm ins Boot und bittet ihn, ein Stück weg um Ufer zu fahren, damit er besser zu den Menschen reden kann und sie ihn besser sehen.

Das kommt unerwartet für Petrus: Jesus bitte ihn, dass er ihm hilft. Petrus wird gebraucht, er wird plötzlich wichtig. Sein Boot wird zur Kanzel. Hört er deshalb nun vielleicht genauer hin, was Jesus sagt? Wird er deshalb aufmerksamer für seine Botschaft?

Das kann ich mir schon vorstellen. Ich glaube, das ist auch heute manchmal so. Vielleicht beginnt Glaube und Christsein gar nicht unbedingt damit, dass wir uns für Gott interessieren. Sondern damit, dass Gott sich für uns interessiert und uns zeigt, dass er uns braucht.

Überlegen Sie einmal kurz: Wie sind Sie denn zur Gemeinde dazugekommen? – Manche unter uns wurden vielleicht einfach gefragt: *„Du kannst es doch gut mit den Leuten. Hättest du nicht Lust, mitzuarbeiten im Seniorenkreis?“* – *„Könnten Sie sich vorstellen für den Kirchengemeinderat zu kandidieren oder im Gemeindeteam mitzuarbeiten? Ich könnte mir das bei Ihnen sehr gut vorstellen.“* – *„Wie wär’s – machst du mit bei der Abenteuerwoche (oder in diesem Jahr: beim Abenteuertag)?“* Oder manchmal können es auch ganz praktische Anfragen sein: *„Du hast doch Bierbänke – könnten wir die für einen Gottesdienst im Freien ausleihen? Da kannst du dann gerne auch vorbeikommen.“*

Petrus hat ein Boot. Das ist nichts Besonderes für ihn, er hat es eben. Vielleicht lohnt sich die Frage aber auch heute: Was wäre mein „Boot“, das Jesus brauchen könnte? Welche Gaben habe ich? Oder auf welche Gaben könnte ich andere Menschen ansprechen?

Petrus wird von Jesus gebraucht. Das ist vielleicht der erste Anstoß für ihn, in Kontakt mit ihm zu kommen und hinzuhören, was Jesus sagt. Richtig betroffen fühlt er sich aber noch nicht von seiner Botschaft.

**3.** Bis Jesus ihn direkt, ganz persönlich anspricht: *„Fahr hinaus, dahin wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus.“*

Nun horcht Petrus auf. *Was? Fische fangen am hellichten Tag? Das haben wir ja noch nie so gemacht! Das funktioniert doch nicht! Da mach ich mich ja lächerlich. So eine verrückte Idee!* – Das könnten einige Gedanken sein, die dem erfahrenen Fischer nach dieser Aufforderung durch den Kopf schießen. Und vielleicht kommen Ihnen ja solche Gedanken auch nicht ganz unbekannt vor.

Laut sagt Petrus: *„Wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen.“* Das ist die Wirklichkeit. So sieht mein Leben aus.

*„Ich habe den ganzen Tag gelernt – und bei der Klassenarbeit am nächsten Tag klappt’s doch nicht.“* - *„Ich habe monatelang unser neues Haus in Eigenarbeit renoviert und nun bin ich in Kurzarbeit und weiß nicht, ob ich die Raten weiter abbezahlen kann.“* - *„Wir haben den besonderen Gottesdienst oder die Gemeindeveranstaltung sorgfältig vorbereitet und breit beworben – und am Ende ist doch kaum jemand gekommen, der sonst nicht kommt.“* - *Da gibt es*

*allerhand innovative Ideen und Projekte in unserer Kirche für unterschiedliche Zielgruppen – und doch sind die Austrittszahlen wieder stark gestiegen.*

*„Wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen.“* Das ist eine grundlegende menschliche Erfahrung: die Erfahrung der Vergeblichkeit. Manchmal gelingt mir etwas, aber oft rackere ich mich auch umsonst ab. Oft stecke ich viel Energie in eine Sache – und am Ende bin ich doch frustriert. Und gelegentlich frage ich mich: Was hat das alles für einen Sinn? Erfahrungen der Vergeblichkeit – sie können uns den Mut nehmen und verhindern, dass wir Neues wagen und anpacken.

**4.** Doch Petrus reagiert diesmal anders. Er fasst einen wichtigen Entschluss, vielleicht den wichtigsten seines Lebens. Er sagt nicht: „Du, Jesus, das was du sagst, hat keinen Sinn. Du hast keine Ahnung vom Fischen. Ich hab da meine Erfahrungen. Wenn ich schon nachts nichts gefangen habe, dann tagsüber erst recht nicht.“

Das sagt Petrus nicht. Stattdessen sagt er: *„Aber auf dein Wort hin will ich das Netz auswerfen“.* Aber auf dein Wort hin.

Dieses kleine „Aber“ gibt seinem Leben eine neue Richtung. Wir setzen das „Aber“ ja oft anders: Ich würde ja gerne glauben, aber meine Zweifel sind größer. Ich würde gern vertrauen, aber ich bin schon so oft enttäuscht worden. Ich würde gern etwas Neues ausprobieren, aber es kommt ja doch nichts dabei heraus.

Wir setzen das „Aber“ oft so, dass es uns blockiert.

Petrus setzt das „Aber“ anders. „Ja“, sagt er. *„Ich habe meine schlechten Erfahrungen, ich habe meine Zweifel. Aber ich nehme dich, Jesus, beim Wort. Ich probier's aus. Ich lasse mich darauf ein. Ich will sehen, was dahintersteckt. Ich fahre hinaus in die Tiefe, ich will tiefer einsteigen. Deshalb tu ich, was du sagst.“*

Liebe Gemeinde,  
Glauben heißt Vertrauen. Und Vertrauen muss gewagt werden. Das kann ich nicht so einfach selber machen, dass ich wirklich vertrauen kann. Aber ich kann dranbleiben, es versuchen und mich nicht einfach von meinen bisherigen Erfahrungen bestimmen lassen.

5. Petrus wagt es. Er lässt sich nicht von den zurückliegenden frustrierenden Erfahrungen blockieren. Er nimmt Jesus beim Wort und fährt hinaus.

Und nun macht er eine neue, überraschende Erfahrung: Er wird reich beschenkt. Er erlebt eine Fülle, die er sich nicht selbst verdankt. Die mit seinem Wissen und seiner Erfahrung nicht zu begreifen ist.

Petrus wird reich beschenkt. Er erfährt so die Größe und die Liebe Gottes. Und zugleich wird ihm dadurch seine eigene menschliche Begrenztheit deutlich bewusst.

Deshalb erschrickt er zutiefst: *„Ich bin ein sündiger Mensch“*, sagt er. Diese Erkenntnis kommt nicht durch eine Moralpredigt. Sondern gerade weil Petrus überreich beschenkt wird, erkennt er: *Dieser Gott ist so ganz anders als ich. Davon bin ich weit entfernt. So kann ich niemanden beschenken. So kann ich niemals lieben.*

Und daher setzt er hinzu: *„Herr, geh weg von mir.“* Mit mir kannst du doch nichts anfangen.

Aber Jesus lässt sich nicht fortschicken. Er lässt Petrus nicht allein in seiner Furcht, in seinem Erschrecken über sich selbst und über Gottes Liebe. Sondern er sagt: *„Fürchte dich nicht!“*

Jesus bleibt bei Petrus. Er bleibt bei uns Menschen. Er überlässt uns nicht uns selbst. Er überlässt uns nicht unseren Ängsten und unserem Unvermögen.

6. Stattdessen zeigt er Petrus – und auch uns: *Dich, gerade dich, kann ich brauchen - so wie du bist. Du bist wichtig. Du kannst dich einbringen und deine Gaben für andere einsetzen.*

Jesus gibt Petrus einen Auftrag: *„Von nun an wirst du Menschen fangen.“* Dieser Satz klingt in unseren Ohren vielleicht zunächst eher negativ. Gibt es nicht schon genug Menschen, die andere fangen, in ihre Netze verstricken wollen, sie mit Parolen einwickeln – und sie letztlich für ihre Zwecke missbrauchen wollen?

Ja, das erleben wir immer wieder – und mit Recht horchen wir daher bei so einem Satz auch auf.

Doch das ist es nicht, was Jesus meint und tut. Jesus fängt Menschen nicht in einem Netz ein und bindet sie. Sondern er fängt Menschen auf. Ihm geht es nicht um seine eigenen Zwecke, sondern nur um das Wohl von uns Menschen. Er fängt uns Menschen auf. Er gibt Geborgenheit, Halt und Sinn. So befreit er uns gerade aus Netzen und Bindungen, in die wir verstrickt sind und die uns einen falschen Halt vermitteln.

Das Ziel Jesu ist der Dienst an uns Menschen. Seine Methode ist die Liebe. Und in diesen Dienst nimmt er Petrus. Von der Liebe Jesu weiterzuerzählen und sie weiterzugeben, wird sein Auftrag.

Dieser Auftrag gilt allen Christen bis heute, auch uns. Wahrscheinlich werden wir dabei immer wieder die Erfahrung machen, dass wir an unsere Grenzen kommen. Und auch, dass wir scheitern und frustriert werden. Aber wir werden auch die Erfahrung machen, dass wir reich beschenkt werden und dabei über Gottes Größe und Liebe ins Staunen kommen.

Und bei all den guten und schlechten Erfahrungen, die wir machen, gilt uns immer der Zuspruch Jesu: „*Fürchte dich nicht!*“. Amen.